**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 16=36 (1870)

Heft: 30

Artikel: Die Neutralität, Wehranstalten und Befestigungen der Schweiz

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-94408

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Allgemeine

# Schweizerische Militär-Zeitung.

## Organ der schweizerischen Armee.

Ber Schweiz. Militarzeitschrift XXXVI. Jahrgang.

Bafel.

XVI. Jahrgang. 1870.

Nr. 30.

Erscheint in wöchentlichen Rummern. Der Breis per Semester ift franto burch bie Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden bireft an bie "Schweighauserische Berlagsbuchhandlung in Basel" abressirt, ber Betrag wird bei ben auswärtigen Abonnenten burch Rachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an Berantwortliche Rebattion: Oberst Wieland und hauptmann von Elgger.

Inhalt: Die Neutralitat, Wehranstalten und Befestigungen ber Schweig. — Der beutsch-frangofische Krieg. — Aufruf zur Theilnahme am Gulfeverein fur schweizerische Behrmanner. Genf: Das internationale Komite fur Unterftunung verwundeter Mittars. — Sidgenossenschafte Proklamation bes Oberbefehlshabers an bie elog. Armee. — Berschiedenes: Hoher Muth.

# Die Ueutralität, Wehranstalten und Sefestigungen der Schweig.\*)

In ben Wiener Verträgen wurde die Neutralität der Schweiz anerkannt. Diese Verträge, welche die Napoleoniden auf ewig aus Frankreich verbannten, die Unabhängigkeit der Republik Krakau anerkannten, die Autonomic Bolens garantirten, Destreich den Besit der Lombardei und des Venetianischen, dem Babst den des Kirchenstaates, dem Haus Bourbon den Thron von Neapel sicherten u. s. w., eristiren faktisch nicht mehr.

Ein jeber Bertrag, ben Staaten abschließen, wird nur so lange gehalten, als das gemeinsame Interesse ihn munschenswerth machen ober die Aushebungen besselben mit größern Lasten und Gefahren als dessen Bortbestand verbunden wäre. — Wird ein Bertrag einem Staat zur Last, so sucht er sich bessen zu entsledigen. Um aber den Schein des Rechtes zu wahren, nimmt er zur List seine Zuslucht. Es sinden sich immer Borwände, um sich einer unangenehm geworsbenen Berpflichtung zu entledigen. — Nur Berträge, welche das Schwert stügt, haben einen wirklichen Werth und dauernden Bestand, denn nur mit Gewalt kann ein Staat sich den Bedingungen derselben entziehen.

Nach biefer Voraussetzung sagen wir: bie Reutralität der Schweiz wird so lange geachtet werden, als es im Interesse der Nachbarstaaten ist, dieselbe zu erhalten und so lange sie die Kraft hat, dieselbe nöthigen Falles durch die Gewalt der Wassen zu behaupten. — Dieses bedingt zwei Sachen: Eine den Verhältnissen der Schweiz entsprechende Politik und die Entwicklung einer genügenden Kriegsmacht. — Die erstere betressend, sagte Oberst Hans Wiesland in einer Brochure über die Schweizer-Reutralität: "Welche Tendenz hat die schweizerische Politik?

Amwort: Friede, Entwicklung bes innern Lebens, bes Hanbels, ber Industrie, bes Ackerbau's, bie Fortbildung jeder geistigen Kraft, die Bewahrung uralter Rechte und ber nationalen Freiheit und Selbstständigkeit. Sie ehrt und achtet jedes fremde Recht und jede fremde Institution; sie verlangt für sich nur Gleichberechtigung und Frieden."— Schwer bürfte es sein, den Staatszweck der Schweiz kurzer und präziser anzugeben. Doch wenn wir auch gesonnen sind, fremde Rechte zu achten und Niemand zu beunruhigen, so ist noch nicht die Folge, daß Andere unsere Rechte nicht verletzen und unsere Ruhe nicht stören werden.

Die Soweiz ift vermöge ihrer topographischen Lage von großer ftrategischer und politischer Wichtig= feit; fie ist durch ihre Institutionen die Trägerin eines großen Prinzips.

Bon brei Großmächten begrenzt, welche zum Theil eine offenfive Bolitit verfolgen, muß die Schweiz in jebem Krieg zwischen ihren Nachbarstaaten in ben Bereich ber politisch und militarischen Kombinationen gezogen werben.

Die Schweiz, diese Gebirgsfeste, von welcher strategische Linien ausgehen, welche süblich bis an den Mincio, nördlich bis an die II und das Donauthal, westlich bis in das Herz Frankreichs führen, ist ein zu wichtiger Punkt, um von den Staatsmannern und Feldherren nicht berücksichtigt zu werden.

— Die Schweiz, die Besterin der Alpenpasse, ist der Schlüssel der Ebene Italiens bis an den Bo; sie öffnet den Weg nach Schwaben bis Ulm.

Bei solchen Berhältnissen liegt es nahe, daß bei einer kriegerischen Verwicklung ber Nachbarstaaten jede Armee trachten müßte, sich möglichst schnell in ben Besitz ber Schweiz zu seizen, um aus den Vortheilen, welche ihre Lage bietet, Rugen zu ziehen, wenn nicht andere Gründe, welche den Bortheil, den ihre topographische Lage gewährt, überwiegen, sie davon abzuhalten vermögen.

graphy we note that ender the

<sup>\*)</sup> Bor mehreren Jahren gefchrieben.

Wenn aber ein Nachbarstaat im Falle bes Rrieges von ber Besehung absehen soll, so muß er boch überzeugt sein, baß auch sein Gegner bie Reutralität berselben achten werbe. Diese Gewißheit erhalt er nur, wenn die Schweiz ben ernsten Willen und die Rraft hat, ihre Neutralität zu behaupten.

Die Schweiz ift im eigenen Intereffe verpflichtet, bie Neutralität aufrecht zu erhalten, "es ift bieses Bebingung ihrer Eristenz". Unvermögenb für ben Schutz ber eigenen Grenzen zu forgen, ware sie für bie Nachbarstaaten eine brobenbe Gefahr, welche zu beseitigen Aufgabe ber Staatsmanner sein wurbe.

In dem Falle einer friegerischen Berwicklung zwischen ben die Schweiz umgebenden Staaten wird meist der eine Ursache haben, zu wünschen, daß die Neutralität der Schweiz bewahrt werde, der andere, daß er die Bortheile, welche ihre Lage gewährt, benüßen könne. — Im Allgemeinen läßt sich behaupten, daß die Neutralität in dem Interesse des Staates liege, welcher einen Defensivkrieg führt, ihre Bereletung aber durch benjenigen, welcher angriffsweise vorgeben will, am meisten zu besorgen ist. — Warum? Die Schweiz schütt dem Bertheidiger die Flanke, oder doch eine ausgedehnte Strecke Landes, der Angreiser kann dagegen durch dieselbe seinen Stoß auf die empsindlichste Seite des Feindes führen.

Die Neutralität ber Schweiz ift bem Angreifer hinderlich, dem Bertheibiger vortheilhaft. — Der Bertheibiger fonnte höchstens, in der Absicht, sein eigenes Land zu schonen und ihm die Schrecken des Krieges zu ersparen, eine Berlegung des Kriegssichauplates nach der Schweiz wunschen.

Es gibt aber auch ftrategische und taktische Grunde, welche einen Staat veranlaffen burften, ben Rriege= schauplat in die Schweiz zu verlegen.\*)

Gine Berlegung bes Rriegeschauplages nach ber Schweiz konnte bem Bertheibiger munfchenswerth ersicheinen, ba bie Bobenbeschaffenheit bes Landes bie Bertheibigung begunftigt und bie gahlreichen und ftarten Bertheibigungelinien ben Rampf fo lange

Da ein allgemeiner Krieg mit großen Störungen bes gesellschaftlichen Lebens verbunden ift, so tracheten die Staaten, denselben zu lokalisiren, d. h. man sucht das Uebel auf einen gewissen Bunkt zu verweisen. Es könnte baher möglicherweise selbst im Interesse der beiben kriegführenden Parteien liegen, die Schweiz zu der Arena, in welcher ihre Armeen die Streitfragen lösen, zu wählen.

Auf biesem Kriegsschauplat haben bie beiben heere, wenn sie gleichzeitig eindringen, ziemlich gleiche Chancen; im größten Theil bes Landes erlaubt ein ause gezeichnetes Net von guten Straßen Bewegungen großer heeresmassen in den verschiedenen Richtungen. Da, wo man am Ende bes letten Jahrhunderts Mühe hatte, 3000 oder 4000 Mann burchzubringen, kann man sich jest mit 30,000 oder 40,000 ohne Anstand bewegen; zahlreiche seste Stellungen geben Sicherheit gegen Unfälle; überall sindet man natürzliche feste Stützpunkte und Vertheidigungslinien. Reine Sperren und keine Manöverirpläge legen zu Gunsten bes einen ein entscheidendes Gewicht in die Bage. Beide Armeen leben auf fremde Kosen und richten ein fremdes Land zu Grunde.

In jeber Richtung wurden in biesem Fall bie hülfequellen ber Schweiz für frembe Interessen ersichöpft. Jum Unterhalt requiriren bie Truppen bie Lebensmittel; sie benühen bas Material, wie es ihnen gut scheint; erheben Kontributionen; zerstören Straspen und Kunstbauten, wie es ihnen gerabe ber augensblickliche Kriegezweck nühlich erscheinen läßt.\*)

Wir haben allen Grund, alles aufzubieten, baß unfer Land nicht ber Tummelplatz frember Armeen werbe. Dieses wird aber am ehesten verhütet, wenn wir bem Feinde die Aussicht benehmen, ungestraft unsere Neutralität verletzen und ben Krieg in unser Land tragen zu burfen. Die Hauptsache aber ware, bem Feind jede Aussicht zu benehmen, burch Ueberzrumplung unsern Widerstand überwältigen zu können.

Es ift für uns bei jebem Krieg, welcher an unsern Grenzen geführt wirb, eine Frage von großer Wichtigkeit, ob bie Staatsmanner und Generale ber friegführenben Parteien eine Berletung ber Neutra- lität ber Schweiz für ein schwieriges Unternehmen halten. Ob fie bie Nachtheile, welche baraus entstehen können, für größer, als bie Bortheile, welche ihnen aus ber geographischen Lage und ber stratez gischen Wichtigkeit bieses Lanbes erwachsen können, halten. Nicht unsere Ansichten, sondern bie Ihrigen

<sup>\*)</sup> Carrion Rifas glaubt, bag Raifer Napoleon 1813 nach ber Schlacht von Leipzig ben Rriegeschauplat hatte nach ber Schweiz verlegen follen. Wir halten biefe Unficht nicht für richtig, wollen aber gleichwohl bie betreffenbe Stelle anführen. Carrien Nisas sagt: L'autre portion de ce grand système de défense, celle qui se tourne vers les montaignes pour en sortir au besoin, a été aperçue par des ecrivains allemands; (Odeleben) ils ont exprimé la crainte ou etoient leurs compatriotes, que Napoleon prit à même temps la resolution de gagner la Suisse, et d'y donner rendez-vous à l'armée d'Italie; par la, il aurait menacé, la marche des allié, ceux-ci n'auroient osé passer la Rhin dans la crainte d'être coupés ou de se vois attaqués sur leurs derrières, tandis qu'ils auroient eux, en front tout la population engouragée dans sa résistance par le secours même de ses puissantes diversions.

Marschall Soult ist ähnlicher Ansicht in Bezug auf ben Festzug 1799. Derselbe sagt: "Les évènements qui venaient de remplir la première partie de la campagne rendaient l'occupation de la Suisse de plus en plus important. Les armées ennemis ne pouvaient rien entreprendre sur la France, avant de nous en avoir éloignés et en les attirant sur nous, nous les preservions nos frontières. (Memoires II. 59.)

<sup>\*)</sup> Allerbings burften bie fremben heere zu Unfang mit groferer Schonung verfahren, vielleicht auch bie Lieferungen baar bezahlen; boch biefes wurde nicht lange bauern, und balo wurben alle Schreden bes Krieges bie ungludlichen Einwohner, welchen nichts bleibt, als die Augen ihr Unglud zu beweinen, bruden.

entschien über biese, fur uns so bedeutungevolle ihr fraftig entgegen zu treten. — Jede Selbsttauschung Frage. Es ift wichtig, ihre Anficht zu kennen, um ift gefahrlich, ba fie Beranlaffung ift, in thörichtem Bertrauen auf Sicherheit bie Borbereitungen gum

Bor jedem Unternehmen wird berjenige, ber es beabsichtigt, sich fragen, ob sich bas Biel nicht ohne gewaltsame Mittel erreichen lasse, und wenn bieses nicht möglich, welche Kräfte gegenüberstehen, wie sie beschaffen seien, welches die Truppenzahl, die bestämpft werden muß, wie sie organisirt, wie disziplinirt und ausgebildet, welches die Talente ihrer Führer seien? Welchen Bortheil dem Bertheidiger aus der topographischen Beschaffenheit des Kriegsetheaters und den allfalls vorhandenen festen Bunkten erwachse? Ob es nicht möglich sei, den Gegner vor Beendigung seiner Borbereitung anzufallen und einzeln zu schlagen.

Die Bartelkampfe, welche in ber Schweiz in ben vierziger Jahren stattfanden, und die man nicht gerade als sehr blutig bezeichnen kann, haben nicht bazu beigetragen, im Ausland große Begriffe von unsern Wehranstalten zu verbreiten.

Allerdings ift bie Schweiz aus ben Barteitampfen neugekräftigt hervorgegangen. Unfere Armee ift auf einen größern Grab ber Rriegetüchtigfeit gebracht worden. Wir glauben aber, die Rachbarftaaten hal= ten gleichwohl auch jest einen Rrieg gegen bie Schweiz und bie Berletung ihrer Reutralitat nicht fur eine fo fdwere Sache, ale wir oft anzunehmen geneigt find. Sie halten bas Unternehmen vielleicht fur leichter, ale es in Wirklichkeit fein burfte. Diogen fie fich aber auch übereilt in ben Rampf fürzen und fich in ihren Kombinationen betreffe bes Biderftanbes, ber fie erwartet, taufden, fo tonnen fie boch, fobalb ber erfte Schritt einmal gethan ift, nicht mehr gurud, und werben Alles aufbieten, das einmal begonnene Unternehmen ju Ende ju führen. Für und fommt baber alles barauf an, ben Rampf unter möglich gunftigen Umftanben aufzunehmen.

Fragen wir, welches Mittel burfte ber Feind mahlen, um am schnellften zu seinem Ziele, ben Widerstand ber Schweiz zu brechen, zu gelangen? Die
Antwort lautet, ein plöglicher Angriff, ein Ueberfall, ber burch die Eisenbahnen sehr erleichtert wird.
Ein plöglicher Angriff gewährt dem Angreifer immer
große Bortheile, ber Gegner wird in seinen Borbereitungen überrascht, seine Armee ist nicht vereint
und kann einzeln geschlagen werden, ein ausgebehnter Landstrich mit allen seinen Hüssquellen fällt
bem Gegner gleich in die Hände. — Für die Schweiz,
ein Land von geringer Flächenausdehnung, ist ein
folder Ueberfall sehr gefährlich.

Der Feind wurde baber hauptsächlich auf bas Ueberraschende seiner Invasion und die Wirfung seiner Bersprechungen und Zusagen, durch welche er zaghafte Gemuther für sich zu gewinnen hofft, rechenen. Er wurde (wie im Jahr 1798) Spaltung und Zwistigkeit im Innern zu erregen suchen, und auf die Schwäche, die durch den langen Frieden erzeugte Weichlichkeit, die Furcht, den Reichthum und den Wohlkand durch den Krieg zu gefährden zählen.

Um einer Gefahr ju begegnen, ift bas Erfte, fie ju erkennen, bann erft tann man bie Mittel finben,

ihr fraftig entgegen zu treten. — Jede Selbsttäuschung ift gefährlich, ba fie Beranlaffung ift, in thörichtem Bertrauen auf Sicherheit die Borbereitungen zum Widerstand zu verabsäumen. Berhehlen wir nun die Möglichkeit des Krieges nicht, und treffen wir unsere Anstalten bei Zeiten.

Bichtige Fragen sehen ihrer Lösung entgegen. Wenn aber die Welt in Waffen sich entgegen steht und Stürme die Grundfesten des europäischen Staatengebäudes erschüttern, da dürfen wir nicht hoffen, und allein in den Alpen friedlich im hellen Sonnen-lichte zu baden. Wenn wir unsere politische Eristenz bewahren und ehrenvoll aus einem im Bereich der Möglichkeit liegenden Kampf hervorgehen wollen, so dürfen und die Ereignisse nicht im Schlaf überraschen; sie müssen und gerüstet, sie müssen in und im waheren Sinne des Wortes ein Volt in Waffen sinden. Die Schweiz hat eine glänzende Geschichte, sie ist die Erägerin eines großen Prinzips; sie muß entschlossen sein, eher glänzend unterzugehen, als schmachvoll ihre Rechte aufzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

## Der deutsch-frangösische Arieg.

Militar-politifche Stigge von -n.

Seit meiner letten Darftellung "Bur Lage bei einem Rriege in Folge bes spanischen Throntonflittes" in Mr. 29 der schweiz. Militärzeitung hat sich die poli= tische Weltlage einigermaßen verändert; burch bie Begehren Frankreichs und namentlich durch den Um= ftand, bag fich baffelbe nicht zufrieben geben wollte mit einer einfachen Bergichtleiftung bes Bringen Soben= gollern auf ben fpanischen Thron, bag es ferner burch Die Behandlung feines Berliner Gefandten von Seiten bes Ronigs von Preugen eine Beleidigung der Nation erblicte und in Folge beffen an Breugen ben Rrieg erflärte, mas in Deutschland allgemein zu bem Glau= ben verleitete, es wolle Frankreich mit Gewalt bie Unifitationsbestrebungen Deutschlands ftoren - burch alle biefe Borgange betrachtete man in Deutschlanb und fomit auch in ben fubeutschen Staaten bie frangofifche Rriegeerflarung ale eine Bebrohung bes gangen Deutschland, und bis heute haben nun fammtliche beutsche Staaten fich Preußen angeschlof= fen und ihre Wehrfrafte unter die preußische Suhrung geftellt.

Aus allen bisherigen Mittheilungen und biplomatischen Eröffnungen geht auf das Evidenteste hervor, daß Frankreich auf die von uns angedeutete Neutralität rechnete und daß es auch bezügliche Ansfragen und selbst in drohender Form an die Kadinete der süddeutschen Regierungen richtete, und daß auch Oestreich die Absicht hatte und vielleicht auch noch hat, unter dem Borwand einer neutralen Haltung eine bewaffnete Beobachtungsstellung einzunehmen. Allerdings stößt diese Absicht auf ernste hindernisse, theils durch die Anschauungen des ungarischen Ministeriums, theils auch durch die reservirte Haltung des bereits sich rüstenden Rußland. Wie wir bereits vorausgesehen, hat Schweden die Anträge der Mit-